

Zb  
6030



Gedächtnispredigt

1928 k 381

auf

Herrn

Johann Esaias Christian

Heine

Prediger zu Gatersleben

im Fürstenthume Halberstadt

am 9ten Mai 1784 in der Gaterslebischen Kirche

gehalten

von

Christian Samuel Ludwig Beyer

Inspector und Oberprediger zu Aschersleben.

---

Quedlinburg

gedruckt bey Johann Christian Levi.





Herr Gott! lehre uns zu allen Zeiten bedenken, daß wir sterbliche Menschen sind und mache den Eindruck von dieser Wahrheit auch in dieser Stunde, so lebhaft in uns, daß wir uns dadurch erwecken lassen, immer so zu leben, wie wir einst, am Ende unsers irdischen Lebens wünschen werden, gelebt zu haben. Amen.

**M**it wahrhaftig gerührten Herzen, meine andächtigen Freunde und Zuhörer! trete ich heute vor euch auf, um das rühmliche Andenken eures bisherigen öffentlichen Lehres, der euch ohnlängst durch den Tod ist entrissen worden, um das Andenken, des wohlthätigen Herrn Johann Esaias Christian Zeine, bey euch zu erneuern. Ein Geschäft, bey dem sich meinem Gemüthe mannigfaltige Betrachtungen darstellen, die mir dasselbe zu einer traurigen Pflicht machen, Der Tod eines  
A 2 Mannes,



Mannes, der in dem Alter, in den äußerlichen Umständen und Verbindungen, bey den guten Aussichten und Hoffnungen starb: Dessen längeres Leben von so vielen so sehr gewünscht ward und auch, nach menschlichen Urtheil, für viele noch so nöthig und nützlich war, ein solcher Tod führet schon an und vor sich viel rührendes mit sich. Aber dazu kommt denn noch die Theilnehmung an dem Verlust derer, denen der Verstorbene so nahe anging, derer die ihm, dem einzigen Sohne, dem aeliebten Gatten, Vater und Verwandten nach weinen; Derer die in ihm eines würdigen und verdienten Lehrers sind beraubt worden, der 13. Jahr mit rühmlicher Treue sein Amt bey ihnen verwaltet hat. Dazu kommt noch der Schmerz, den der Freund über den Tod des Freundes da um so viel stärker empfinden muß, wo ihn alles so lebhaft an demselben erinnert.

Doch eben dieser Ort, an welchem ich hier vor euch stehe, dieser der öffentlichen Verkündigung des göttlichen Worts gewidmete Ort, fordert mich auf, eure Andacht und Aufmerksamkeit mit Vorstellungen zu unterhalten, welche den Tod eures verewigten Lehrers für euch nicht so wohl nur rührend, als vielmehr zugleich lehrreich und nützlich machen. Wir wollen daher das Andenken desselben, mit der eignen Erweckung und Erbauung unserer Seelen vereinigen und auf die Art dem Zwecke, zu welchem wir, in diesem Gott geheiligten Hause gegenwärtig seyn müssen, ein Genüge zu thun suchen. Und dazu wollen wir Gott um seinen Segen in einen andächtigen Gebete anrufen.

## L e r t.

Buch der Weisheit 3, 1-3.

Der Gerechten Seelen sind in Gotteshand und keine Qual rühret sie an. Vor den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie und ihr Abschied, wird für eine Pein gerechnet, und ihre Himmelfahrt für ein Verderben; aber sie sind in Friede.

In

In diesem Ausspruche eines alten jüdischen Weisen, finden wir eine lehrreiche Anweisung: Wie wir den Tod guter und verdienster Menschen beurtheilen und empfinden sollen. Und eben das ist es, was ich euch in meiner folgenden Vorstellung noch mit mehrern zeigen werde.

Wir haben allerdings Ursach, den Tod guter und verdienster Menschen, als einen wirklichen Verlust für die menschliche Gesellschaft, zu welcher sie gehörten, anzusehen und zu beklagen. Die Welt hat keinen solchen Ueberfluß an denen, die sich durch Kenntnisse, Gesinnungen und Verdienste auszeichnen, daß es uns gleichviel seyn dürfte; wenn sich die Zahl derselben vermindert. Mit ihnen muß die Welt so manches Gute entbehren, das sie noch hätten stiften können, so mancher nützlichen Dienste, die sie in den verschiedenen Verhältnissen, in welchen sie lehten, der menschlichen Gesellschaft noch gekostet haben würden; Mit ihnen verliert die Welt Beyspiel der Weisheit und Tugend, die ihr um so viel nöthiger sind, je weiter sich das sündliche Verderben in derselben verbreitet. Ein Mensch, der selbst gut denkt und das Gute auch an andern erkennt und zu schätzen weiß, kann und wird daher bey dem Tode derer unmöglich gleichgültig bleiben, die sich auf eine oder die andre Art um die menschliche Gesellschaft verdient machten. Indessen hat diese gerührte Theilnehmung an dem Tode guter und verdienster Menschen allerdings ihre Grade, so wie sie ihre Grenzen hat; die ihr Vernunft und Religion bestimmen. Es ist natürlich und billig, daß wir den Verlust derer, die sich durch ihre Eigenschaften und Verdienste schätzbar machten, um so vielmehr und lebhafter empfinden, je genauer die Verbindung war, in welcher sie mit uns, und wir mit ihnen standen; je mehr wir an dem Guten Theil nehmen, das durch sie geschahe; je mehr sie durch die Verdienste, die sie sich erwarben zum Besten der Gesellschaft bevrugen, zu der auch wir gehören. Es thut mir leyd, meine geliebte Freunde! daß ihr hiervon, in diesen Tagen, eine so traurige Erfahrung gehabt habt. Ihr habet ohnlängst euren bisherigen öffentlichen Lehrer und Prediger verloren. In einem Alter, das euch hoffen ließ, daß er noch lange dieser Gemeine so nützlich seyn würde, als er ihr bis  
her



her gewesen ist, hat ihn der Tod euch entrissen. Ich traue es euch zu, daß ihr es einseheth und wisset, daß ein Lehrer der Weisheit und Tugend; wenn er anders seinen Kenntnissen und Einsichten wie seinen Wandel nach, das ist, was er sein soll, keine unbedeutende Person in der menschlichen Gesellschaft ist. Wie viel hängt nicht von ihm, in Ansehung der Aufklärung und Verbesserung derer ab, die seiner Belehrung und Anweisung anvertrauet sind! Ist er es nicht, der seinen Mitmenschen auf den Weg zu ihrer wahren und ewigen Glückseligkeit hinleiten soll? Der ihnen in ihren Bekümmernissen mit Rath und Trost beystehet? Der sie auf dem Krankenbette, in der Stunde des Todes liebevoll unterstützt? Diese Betrachtungen waren es ohne Zweifel, die auch euch euren bisherigen Lehrer so schätzbar machten, als er es denen war, die ihn kannten. Ich befürchte nicht, in den Verdacht zu kommen, als wollte ich durch schmeichlerisches Lob diese Stelle entweihen, die der Verherrlichung Gottes und der Wahrheit gewidmet ist, wenn ich euch den Verlust, den ihr durch den Tod eures verehrten Lehrers erlitten habt, dadurch wichtig zu machen suche, daß ich euch an dasjenige erinnere wo durch er sich in seinem Stande auszeichnete und sich um diese seine Gemeinde verdient gemacht hat. Er kam zu euch; nachdem er bereits 10. Jahr das Amt eines Feldpredigers so wohl im Kriege, als im Frieden mit Einsicht und Gewissenhaftigkeit verwaltet und sich in demselben die Achtung und das Vertrauen einer zahlreichen Gemeinde erworben hatte. Er kam zu euch mit den zu seinem Amte nöthigen Einsichten und Kenntnissen, die er frühzeitig mit vorzüglichen Fleiße eingesamlet und durch fortgesetztes Lesen und Nachdenken, durch Erfahrung, Welt und Menschenkenntniß immer mehr berichtigt und erweitert hatte, und durch den gewissenhaften Gebrauch, den er in den 13. Jahren in welchen er euer öffentlicher Lehrer und Prediger war, von denselben gemacht hat, hat er gewiß vieles und mannigfaltiges Gute unter euch gestiftet. Unter seiner Aufsicht und Anweisung ist die Schule dieses Ortes in eine Verfassung gebracht worden durch welche sie sich vor vielen andern, auf eine vortheilhafte Art unterscheidet, und die ihr den beständigen ehrenvollen Beyfall derer verschafft hat, die das beste der Kirchen und Schulen in dieser Provinz besorgen.

Mit



Mit eben dem Eifer, mit welchem er sich der Jugend annahm, ließ er sich auch angelegen seyn, durch seine öffentliche Belehren das eigentliche wahre Christenthum in seiner Gemeinde auszubreiten und diejenigen in derselben, die sich auf Abwege des Aberglaubens und der Schwärmercy hinreissen ließen, auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen. Denn, euer verstorbener Lehrer sahe mit eignen Augen, und, in dem er die Religionserkenntnisse, die er unter euch bekannt machte, aus der einzigen reinen und unverläßigen Quelle derselben, ich meyne, aus dem Unterrichte Jesu und seiner Apostel schöpfte. So konnte er freylich desto leichter und gewisser Wahrheit vom Irrthum, Gotteswort von Menschen Deutungen und die wirkliche Religion Jesu von menschlichen Einfällen und Einbildungen, bey welchen sich so viele selbst gefallen und heilig dünken, unterscheiden. Und es war daher in der That Liebe zur erkannten Wahrheit und Theilnehmung an den Heil eurer Seelen; wenn er auch euch auf diesen Unterscheid aufmerksam machte, wenn er euch nach dem Beyspiel des Apostel Johannes erinnerte, nicht jeglichen Geiste zu glauben, wenn er auch unter euch eine Vernünftige Erbauung nach Anweisung aufgeklärter Christen, zubefördern und eure öffentliche Religionsübungen verständlicher und eben dadurch rührender und heilsamer zu machen suchte. Ich bin überzeugt, meine geliebten Freunde, daß ihr in dieses verdiente Lob eures verstorbenen Lehrers mit mir einstimmen, und euch überdem noch an so manches mir nicht bekannt gewordene Gute zurückerinnern werdet, das euch durch seinen Unterricht, durch seinen Rath, durch seine Unterstützung zu Theil worden ist. Freylich wird dieses alles euch seinem Verlust um so viel stärker empfinden lassen; zumahl, da er, seinem Alter nach, noch viele Jahre unter euch hätte leben und wirksam seyn können. In der That scheint er nach menschlichen Urtheil zu früh gestorben zu seyn. Zu früh für die menschliche Gesellschaft, in der er mit seinen Einsichten und Kräften noch Nutzen schaffen konnte; zu früh für diese Gemeinde, für welche ein Verlust von der Art um mehr als einer Ursach willen, bedenklich ist; viel zu früh, für eine Mutter, die ihm dem einzigen Sohne, der ihr so viel werth war und sein mußte, nachweinet; viel zu früh für eine zärtliche Gattin, für drey liebenswürdige Kinder, für freundschaftliche



schaftliche Verwandte, die durch so genaue und angenehme Bande mit ihm vereinigt waren, zu früh endlich, wenn wir die äufferliche Lage betrachten, in welcher der Verstorbene in der Welt lebte und die, in so vieler Absicht, vortheilhaft und erfreulich für ihn war. Im irdischen vor vielen andern gesegnet: von seiner Gemeinde geschätzt, glücklich in den Zirkel einer ihn liebenden und von ihm geliebten Familie, mußte er so früh die Welt verlassen. Jedes Beyspiel der Sterblichkeit ist für uns ein rührender Anblick, soll und muß es seyn. Jedes Beyspiel der Sterblichkeit ist für uns eine Erinnerung an das, was die heilige Schrift sagt: Was sind doch Menschen? Sie fahren dahin, wie ein Strom, sie sind wie ein Schlaf. Der Mensch lebt kurze Zeit; geht auf, wie eine Blume und fällt ab; fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht. Aber die Eindrücke von diesen Vorstellungen sind nicht in jedem Fall bey uns gleich stark und lebhaft. Wenn der Elende stirbt, wenn der, den die Last der Jahre niederdrückte, sein müdes, zitterndes Haupt zur Ruhe im Grabe niederbeuuet, wenn der Tod den Sorgen und Klagen des leidenden ein Ende macht: So werden wir uns weniger gerührt fühlen, als wenn ein Mensch, der nach seinem Kräften und Jahren noch lange leben und der Welt nützlich seyn konnte, mitten auf seiner Laufbahn in den Staub des Grabes dahin sinkt. Aber hier müssen wir über uns selber wachen, daß wir uns nicht, in dem wir das Rührende, das ein solcher Anblick mit sich führt, empfinden, in unsern Urtheil übereilen. Es ist wahr, wenn wir bey dem Tode, unserer Nebenmenschen bloß bey dem stehen bleiben, was wir dabey mit unsern Sinnen wahrnehmen, bloß dabey, wie sich ihr Körper allmählich der Zerstörung nähert, wie sie, wenn sie nun ausgekämpft haben, ohne Empfindung und Bewußtseyn da liegen und zuletzt von den Lebendigen entfernt, ein Raub der Verwesung werden: dann werden wir freylich ihren Abschied, wie es in unsern Text heist, für eine Pein rechnen und ihre Hinfahrt für ein Verderben halten müssen. Denn alsdenn haben sie mit dem irdischen Leben alles verloren, alsdenn sind sie uns, und wir ihnen, auf immer entrissen. Aber schon der Verfasser des Buchs der Weisheit erklärt Vorstellungen von der Art für Unverstand. Der Gerechten Seelen, spricht er, sind in Gotteshand, und nur vor den

den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie. Der Weise redet hier von Menschen seiner Zeit, die das, was dem menschlichen Leibe im Tode wiederfährt, so betrachteten, als wiederfahre es dem Menschen selbst. Wie vielweniger schicket sich nun ein solcher Warnung, den zu allen Zeiten die aufgeklärte menschliche Vernunft verwarf, für uns, die wir vermittelst des licht und trostvollen Unterrichts, den die Religion Jesu für uns enthält, noch mehr in den Stand gesetzt sind, das was den Tod unsern Sinnen so fürchterlich macht, nach seiner eigentlichen Beschaffenheit, zu beurtheilen, für uns, die wir durch diese Religion so nachdrücklich auf die höhere Bestimmung des Menschen hingeleitet und belehret werden, das gegenwärtige Leben nur als den Anfang unsers Daseyns, diese Welt nur als den Ort der Vorbereitung auf einen künftigen vollkommenern Zustand anzusehen. Dem zu Folge müssen wir bey dem Tode unserer Mitmenschen, wie bey unsern eignen einst zu erwartenden Tode, immer den Menschen selbst, das denkende Geschöpf, das vermittelst seiner vernünftigen Natur eines beständig fortdauernden Wachstums an Vollkommenheit und Glückseligkeit fähig ist, von dem uns umgebenden irdischen sichtbaren Körper unterschieden; wir müssen immer eingedenk bleiben, daß das, was mit diesem vorgehet, auf den Menschen selbst weiter keinen Einfluß hat, als daß er dadurch einer Veränderung entgegen geführt wird, die nach der Absicht des Schöpfers auf sein Bestes abzielt und die ihn, wenn er sich dazu fähig gemacht hat, auf eine höhere Stufe in der Schöpfung empor heben soll. Der Gerechten Seelen sind in Gotteshand, sie sind in Frieden.

Eine jede menschliche Seele ist unsterblich und für die andere Welt bestimmt. Aber freylich kann es wohl nicht anders seyn, als daß der Zustand der Menschen in dieser neuen Welt noch der verschiedenen Verfassung, in der sie sich in der gegenwärtigen befinden haben, gar sehr verschieden seyn muß. Die Seelen aller Menschen sind und bleiben, auch nach dem Tode des Leibes, in einem gewissen Sinn, in Gottes Hand. Aber, ob ihnen das Schrecken, oder Freude machen, zur Pein oder zur Seligkeit gereichen soll, das hängt davon ab, wie sie mit Gott stehen und von dem heiligen und gerechten Richter der Welt angesehen und behandelt werden



Können. Dem, der hier Gott aus den Augen setzte; den Absichten und Willen desselben muthwillig entgegenstrebte; dem, der hier die Kräfte und Mittel, die ihm sein Schöpfer gab, um Gutes zu schaffen, um sein und seiner Mitmenschen Wohlseyn zu befördern, vernachlässigte und wohl gar zum Bösen mißbrauchte und nun aus den Zerstreuungen und Verblendungen der sinnlichen Eitelkeit hinweggerissen, mit dem Bewußtseyn seiner Strafwürdigkeit mit einem ihn verdammenden Gewissen vor dem Richterstuhle der Wahrheit und Gerechtigkeit erscheint: O! dem kann es nicht anders, als höchst schrecklich seyn, in die Hand des lebendigen Gottes zu fallen, des Gottes, der vergelten wird einem jeglichen nach seinen Werken, und von dem daher ein Mensch von der Art nichts anders erwarten kann, als Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst. Stellt euch hingegen eine menschliche Seele vor, der es hier Freude war, daß sie sich zu Gott hielt, die hier in der Erkenntniß Gottes und seiner Werke, in der Uebereinstimmung mit ihm, in der gewissenhaften Befolgung seiner Absichten und Befehle ihr Vergnügen fand, die in dem irdischen Leben sich nach ihren Kräften und Umständen, im Gutes thun geschäftig bewieß und die dabey in Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und auf die Erlösung Jesu Christi in die andere Welt geht; Stellet euch eine solche menschliche Seele vor und urtheilet dann, wie ihr zu muth seyn muß, wenn sie sich mit Gott, der Quelle aller Vollkommenheit und Freude noch näher vereiniaet, von so manchen Mängeln und Uebeln, die so oft hier noch ihre Zufriedenheit und Ruhe störten, auf immer befreuet, in die Gesellschaft höherer Geister und aller guten Menschen aufgenommen, mit einem Wort, in einem Zustande sieht und findet, den uns die Religion so glücklich und freudenvoll vorstellt, daß wir ihn ganz zu denken, hier noch nicht fähig sind. Wollen und dürfen wir, nun wohl nach solchen Vorstellungen den Abschied der Gerechten von dieser Welt noch für eine Pein und ihre Hinfahrt für ein Verderben rechnen? Sollen wir, bey ihrem Grabe, trostlos klagen? Es ist wahr: ihr Sterben kann für uns Verlust seyn. Aber er ist es nie für sie. Wir können ihre Trennung von uns durch welche wir ihrer Dienste, ihres Umgangs, ihres Beyspiels beraubt sind, beweinen. Aber wir müssen unsern Thränen Grenzen setzen. Sie sind ja nur auf eine Zeitlang vor uns vorausgegangen und wir werden ihnen nachfol-

folgen. Wollen wir es ihnen nicht gönnen, daß sie früher, wie wir in die Wohnungen des Friedens und der ungestörten Glückseligkeit sind eingeführt worden? Sie starben vielleicht, nach unserm menschlichen Urtheile, zu früh für uns, zu früh für die menschliche Gesellschaft, zu früh in Betracht des Guten, das sie noch stiften konnten, in Betracht der Vortheile und des Vergnügens, das uns ihr längeres Leben noch würde verschafft haben. Aber unser keiner lebt ihm ja selber, keiner stirbt ihm selber. Leben wir; so leben wir dem Herrn; sterben wir; so sterben wir dem Herrn. Unser Leben, wie unser Sterben, hängt ja von dem Willen und der weisen Anordnung Gottes ab, der einem jeden das Ziel bestimmt hat, das er nicht überschreiten kann. Und in Ansehung der eigentlichen Glückseligkeit des Menschen kommt es nicht darauf an, wie lange, sondern wie gut, wie seiner Bestimmung gemäß er gelebt hat. Das wahre Leben des Menschen, von welchem sein künftiges Schicksaal abhängt, ist von seinem bloßen Daseyn gar sehr unterschieden. Klugheit ist, wie es in eben dem Buche heißt, aus welchen unser Text genommen ist, Klugheit ist das rechte graue Haar und ein unbeflecktes Leben das rechte Alter. Nach dieser Berechnung kann ein Mensch; und wenn er in der Blüte seiner Jahre stirbt, viel und lange gelebt haben, so wie einander, und wenn er noch so alt wird, doch immer für den eigentlichen Zweck seines Daseyns viel zu früh sterben kann. Diese Betrachtungen waren es ohn-  
streitig, die unsern Verstorbenen auf seinem Krankenbette so viel Beruhigung einflößten und sein Gemüthe in die standhafte christliche Fassung setzten, in welcher er getrost dem Ende des irdischen Lebens; ob es ihm gleich in so vieler Absicht erfreulich war und schätzbar seyn mußte, entgegen sahe; sich so entschlossen dem Willen und der Fügung seines Gottes unterwarf und im Glauben an seinen Erlöser und in der freudigen Hoffnung einer beglückten Ewigkeit seinen Geist seinem himmlischen Vater zurück gab.

Und mit eben diesen Betrachtungen wünsche ich euch, meine geliebten Freunde! einige Anweisung gegeben zu haben, den Tod eures verewigten Lehrers, wie überall das Sterben eurer Mitmenschen, auf eine den Grundsätzen der Vernunft und Religion gemäße Art zu beurtheilen und gehörig anzuwenden. Besonders wünsche ich, daß ich auch durch meinen bisherigen Vortrag etwas dazu mag beygetragen haben,



haben, die bekümmerten Gemüther derer zu beruhigen, die der schmerz-  
hafte Verlust, der den heutigen Vortrag veranlaßet, am nächsten  
angehet. Gerecht sind die Thränen, die hier um einen einzigen Sohn,  
um einen geliebten Gatten, Vater, Bruder und Verwandter stießen.  
Aber, ist es nicht Gott, der diese Wunde schlug, der weise und  
barmherzige Gott, dessen Wege, so dunkel und rauh sie uns auch  
scheinen mögen, doch Güte und Wahrheit sind? Ist es nicht Gott,  
der diese Wunde schlug und der sie auch wieder heilen kann und will?  
Der denen die ihn lieben und ihm vertrauen, alle Dinge will zum  
Besten dienen lassen? Siebt uns nicht unser Glaube die frohe Hof-  
nung, daß wir die Unfrigen, die der Tod vor uns hinwegnimmt, der  
einst in der bessern Welt wiederfinden sollen, um dann immer mit ih-  
nen vereinigt zu werden?

Diesen Vorstellungen und Eröstungen, die Ihnen die Religion  
darbietet, geben sie, meine leidtragende Freunde! immermehr in ih-  
rer Seele Raum. Wenn sie gleich der Behmuth nicht ganz wehren,  
die Natur und Liebe fordern; so werden sie dieselbe doch mindern und  
nach und nach die Ruhe in ihren Herzen wiederherstellen. Und, das  
ist es, was ich mit aufrichtigster Theilnehmung wünsche.

Bei euch allen aber, meine geliebte Zuhörer, müsse das  
Andenken eures verstorbenen Lehrers stets in verdienter Ehre und im  
Segen bleiben. Danket Gott, der euch 13 Jahre hindurch den Weg  
der Wahrheit und des Lebens auch durch ihn hat bekannt machen las-  
sen. Lasset die Belehrungen, den Rath, die Warnungen und Er-  
munterungen, die ihr von ihm von Zeit zu Zeit erhieltet, euch unver-  
gänglich, und auch für die Zukunft bey euch wirksam bleiben. Eben  
dadurch werdet ihr; in dem ihr euch selbst den größten Nutzen schafft,  
zugleich am meisten das Gedächtniß eures verewigten Lehres ehren.  
Er ist auf dem Wege, den er euch zeigete, ruhig und getrost aus der  
Welt in die Ewigkeit gegangen, und so hat er euch noch sterbend die  
wichtige Belehrung gegeben: daß die Religion Jesu im Tode, wie im  
Leben, für uns der größte Segen und Gewinn ist. Erhalte uns Herr,  
unser Gott! den Glauben an dein göttlich Wort um deines Namens wil-  
len, daß er uns Licht auf Erden sey; Uns täglich mehr das Herz erfreue,  
und Trost im Sterben schenke. Amen.

Lebens

## Lebens = Umstände.

Herr Johann Esaias Christian Zeine ward zu Aschersleben den 17ten Januar 1738. geboren.

Sein Vater war Herr Rudolf Zeine, weiland Wachtmeister bey dem daselbst in Garnison stehenden Curassier Regimente. Seine noch lebende Frau Mutter ist Frau Christine Elisabeth geborne Strickerin.

Er erhielt den ersten Unterricht in der Schule zu Aschersleben, den er jedoch nachher in der besonders zu der Zeit berühmten Schule des Waisenhauses zu Halle forsetzte. Auf der Universität zu gedachtem Halle, widmete er sich der Gottesgelahrtheit und es verdienet, als ein Beweis seines Fleisses so wohl, als Wohlverhaltens bemerkt zu werden, daß der große und berühmte Gottesgelehrte, D. Baumgarten, ihn mit einer solchen Zuneigung und Achtung beehrte, daß er in der langwierigen letzten Krankheit desselben sehr oft bey ihm seyn mußte, um sich mit ihm zu unterhalten. Dieses Zurrauen verschafte, denn auch unserm Zeinen die zwar traurige, aber überaus lehrreiche und erbauliche Gelegenheit, daß er bey den Sterben dieses seltenen Mannes, der sich auch da ganz gleich blieb, gegenwärtig seyn konnte. Er verließ die Universität, nach dem er durch eine öffentlich gehaltene Disputation ein Zeugniß seiner erlangten Kenntnisse auf derselben zurückgelassen hatte. Daher blieb er auch, nach geendigten Universitäts Jahren nicht lange ungesucht. Vielmehr erhielt er bereits 1761. da er erst 23 Jahr alt war, den Ruf als Feldprediger bey eben dem Regimente, bey welchem sein Herr Vater als Wachtmeister gestanden hatte. In diesem Posten mußte er sich die ersten Jahre den Beschwerlichkeiten und Gefahren des damals noch daurenden siebenjährigen Krieges aussetzen, bis er nach geschlossenen Frieden mit seiner Gemeinde nach Aschersleben zurückkehrte. Er verwaltete daselbst bey derselben bis zum Jahr 1771. das Amt eines Predigers auf eine Art, die ihm die Achtung und das Zurrauen des Regiments erwarb. Er erhielt in dem gedachten 1771. Jahre die durch den Tod des wohlseligen Herrn Pastor

Litz:



Ligmanns erledigte Pfarre und Predigerstelle in Gattersleben, wo selbst er, wie ihr wisset, mit rühmlicher Treue 13 Jahr öffentlicher Lehrer und Prediger war. Sein dem Ansehen nach dauerhafter Körper, der ein längres Leben versprach, fing schon seit einiger Zeit an, schwächlich und kränklich zu werden, bis ihn ein in dem Inwendigen verborgenes Uebel auf sein letztes Krankenbette brachte und seinem irdischen Leben ein Ende machte. Er übergab bey völligen Gebrauch seines Verstandes und bey einer getrosten und ruhigen Gemüthsfassung, die durch das Gebet seiner Freunde unterhalten wurde den 26ten April dieses Jahres, des Morgen ein Viertel auf 2 Uhr seinen Geist in die Hände seines ewigen Vaters, da er sein Alter auf 46 Jahr 3 Monate und 9 Tage gebracht hatte.

Er ist seit dem Jahre 1771. mit seiner jetzt betrübtten Frau Witwe, Frau Marie Elisabeth gebornen Ziemannin verehlicht gewesen. In dieser zufriedenen und glücklichen Ehe ward er mit 5 Kindern erfreuet, von welchen zwey vor ihm in die Ewigkeit vorausgegangen und drey von ihm zurückgelassen sind.

Der Herr, vor dem er stehet, erfreue seinen Geist, beruhige und unterstütze die durch seinen Tod in gerechte Trauer sind versetzt worden, und lasse die Stelle des Verstorbenen in dieser Gemeinde auf eine Art wieder besetzt werden, daß auch an diesem Ort seine Ehre, die Ausbreitung der Wahrheit und Tugend und das Heil menschlicher Seelen immer mehr befördert werden möge.









Pan  
Zb 6030

ULB Halle

3

003 062 678







nis predigt  
auf  
ern  
ias Christian  
eine  
u Gatersleben  
hume. Halberstadt  
in der Gaterslebischen Kirche  
halten  
von  
uel Ludwig Beyer  
eprediger zu Aschersleben.  
dlinburg  
ohann Christian Levi.

